

Zeitschrift: Actio humana : das Abenteuer, Mensch zu sein
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 99 (1990)
Heft: 3

Rubrik: Abenteuer Beziehung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ABENTEUER BEZIEHUNG



ROSENFIELD, PRISMA

Männer versuchen immer häufiger, sich in ihren Beziehungen mit der Partnerin, mit den Kindern, mit Freunden mehr zu öffnen, berichtete die Zeitung «USA Today» als Ergebnis einer Umfrage, die der Redaktion etwa 200 Briefe von Männern eingebracht hatte. Diese erzählten zum Teil von grossen Schwierigkeiten: «Es ist nicht leicht, ein „sensibler Mann“ zu sein, ohne als Waschlappen zu gelten; das Geschirr abzuwaschen, ohne als Türvorlage benutzt zu werden; ein hilfreicher Vater zu sein, ohne in die Ecke

abgeschoben zu werden.» Am meisten Angst scheinen Männer davor zu haben, sich unter Männern verletzlich zu zeigen. Aber es beginnt sich etwas zu bewegen. Eine Sprecherin der Amerikanischen Vereinigung für Ehe- und Familientherapie erklärte an einem Kongress, der den Männerfragen gewidmet war: «Es gibt ein wachsendes Bewusstsein, dass die Familienprobleme uns alle angehen. Wir alle wünschen ein besseres Gleichgewicht zwischen Liebe, Arbeit und Selbstverwirklichung. Und Männer wollen den Kindern ein besseres Vorbild sein.»

HILFE - DIE MÄNNER KOMMEN!

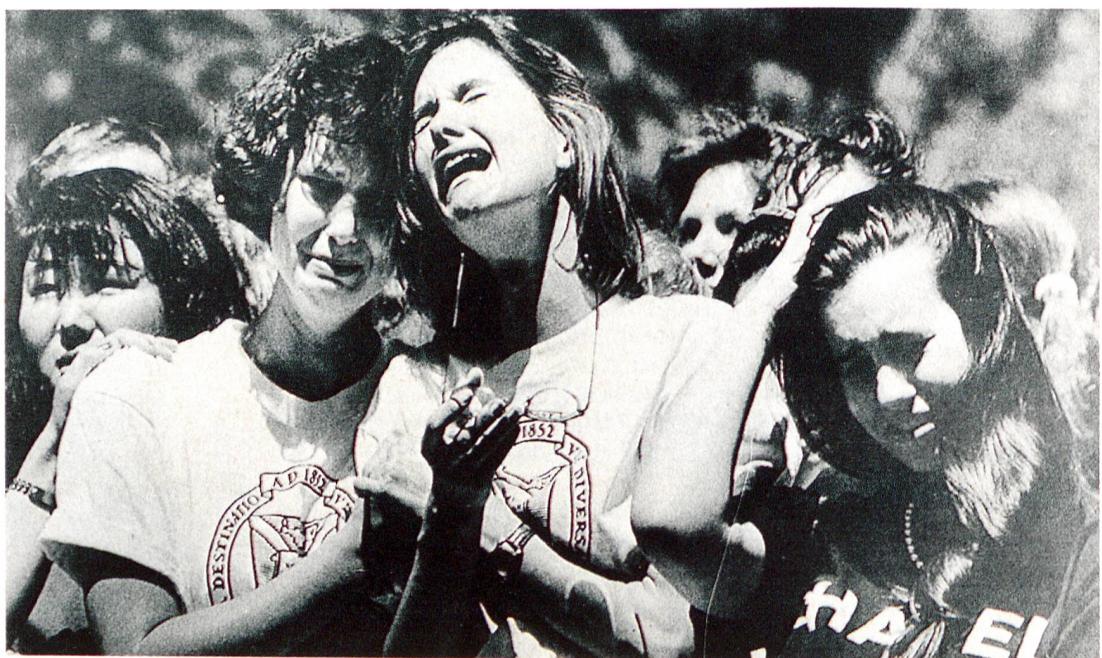
Mädchen kommen im gemeinsamen Schulunterricht mit Buben oft zu kurz, während die Buben nach dem Ergebnis verschiedener Untersuchungen davon eher profitieren. Vor allem in den naturwissenschaftlichen Fächern können sich die Mädchen, so eine der mit Zahlen gestützten Thesen aus Deutschland, in gemischten Schulen weniger gut entfalten. Von Feministinnen wird die Koedukation, bei ihrer Einführung als Fortschritt gefeiert, zunehmend in Frage gestellt. In den USA löste der Beschluss des kalifornischen Mädchen-College Mills in Oakland, ab 1991

auch Burschen aufzunehmen, eine dramatische Reaktion aus. Viele der 400 anwesenden Studentinnen brachen bei der Bekanntgabe in

Tränen aus, manche schrien laut und kündigten einen Streik an. Dieser kam zustande, und die Studentinnen besetzten zeitweise die Verwaltungs-

gebäude. Die Aktion war erfolgreich. Die Verwaltung verkündete den Verzicht auf ihre Koedukationspläne, wenn es gelinge, etwa 30 Prozent

mehr Studentinnen zu rekrutieren. Nach letzten Berichten ist dies, nicht zuletzt dank der Initiative der Studentinnen, sichergestellt.



OAKLAND TRIBUNE, MICHAEL MACOR



ERIC BACH, INCOLOR

Ein norddeutscher Arzt, Dr. Werner Huber aus Jesteburg, hat damit begonnen, Hausfrauen unter seinen Patientinnen krank zu schreiben. «Hausfrauen werden meist, auch wenn sie schwerer krank sind, von ihrer Familie nicht geschont», schrieb er in der Ärztezeitung Medical Tribune. Deshalb habe er eine «Arbeitsunfähig-

keitsbescheinigung für Hausfrauen» gedruckt, worin steht: «Wenn Ihre Frau berufstätig wäre, hätte ich sie heute bis einschließlich (Datum) arbeitsunfähig geschrieben. Wie Sie sich denken können, sind Hausfrauen in dieser Hinsicht stark benachteiligt, und ich möchte Sie auf diesem Wege motivieren, den Patienten so weit wie möglich zu entlasten.»

Die indische Umwelt-Aktivistin Vandana Shiva vertretet in einem Buch die These, dass unser Überleben weltweit von der «Genesung des weiblichen Prinzips» abhänge: «Die weibliche Qualität, von der ich rede, entspricht nicht den dualistischen Formen des Männlichen und des Weiblichen, wie sie vom westlichen Patriarchat geschaffen wurden. In der

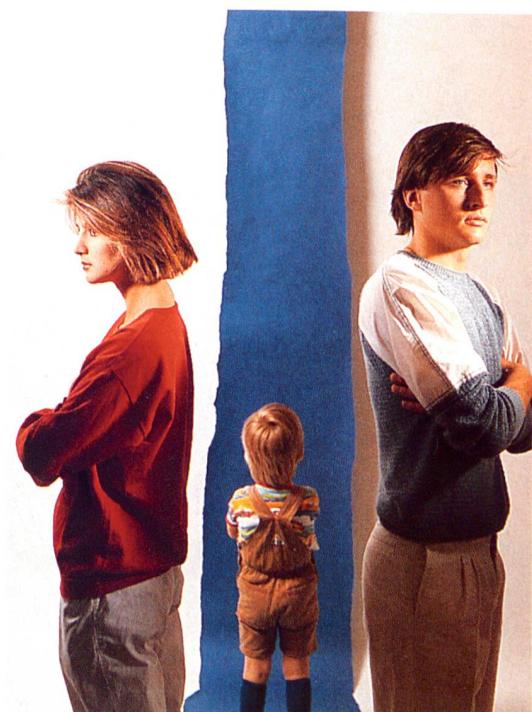
Wenn beide Ehepartner einen Job haben, arbeiten die Frauen jeweils nach Feierabend eine zweite Schicht, berichtet die amerikanische Soziologin Arlie Hochschild in einem Buch, «The Second Shift». Entsprechend haben die Frauen in der Woche 15 Stunden weniger Freizeit als die Männer. Nur in 20% der von ihr untersuchten Partnerschaften werde die Hausarbeit zur Hälfte von den Männern mitgetragen. In der Tat leisten traditionelle Männer, die den Platz der Frau in der Küche sehen, nach den Erfahrungen dieser Forscherin grössere Beiträge an die Hausarbeit als Männer in Doppelverdiener-Paaren.

Aber die Einstellungen beginnen sich zu ändern. Immerhin ist, gesamthaft gesehen, die Beteiligung der Männer an der Hausarbeit seit Anfang der siebziger Jahre von 20 auf 30% angestiegen. Und bei 18% der Doppelverdiener-Paare passt der Vater während der Abwesenheit der Mutter auf die Kinder auf. Das angesehene Stellenbüro Robert Half International berichtete, dass in einer Umfrage 56% der Männer erklärt hatten, sie würden auf bis zu ein Viertel des Gehalts verzichten, um mehr Zeit für die Familie zu haben.

VERFLIXTES 4.

Die Ehe ist nicht, wie der Volksmund sagt, im «verflixten siebten», sondern im vierten Jahr am stärksten gefährdet, hat die amerikanische Anthropologin Dr. Helen E. Fisher bei einem Vergleich der demographischen Daten von 58 UNO-Mitgliedstaaten und zwei urtümlichen afrikanischen Stämmen herausgefunden. Die Scheidung kommt am häufigsten früh in der Ehe – mit einem deutlichen Gipfel im vierten Jahr – bei Paaren zwischen 25 und 29 sowie bei Paaren mit zwei oder weniger Kindern vor. Diese Kategorien sind bei Gesellschaften mit hohen und jenen mit niedrigen Scheidungsraten gleich. Frau Fisher stellt die These auf, dass diese Muster einen Evolutionsschritt spiegeln, der

vor etwa zwei Millionen Jahren unseren Urahnen im Interesse der Aufzucht von Kindern die Monogamie brachte. Damals hätten eine Begrenzung der Paarbindung auf etwa vier Jahre, so lange also, bis das Baby der Phase der Hilflosigkeit entwachsen ist, und die Möglichkeit des Eingehens neuer sexueller Bindungen während der Fortpflanzungszeit eines Hominiden-Weibchens genetische und kulturelle Vorteile gegenüber der andauernden Monogamie gehabt. Diese habe sich erst mit der landwirtschaftlichen Revolution als kulturelle Norm durchgesetzt, so dass die alten und biologisch verankerten Muster auch heute noch durchbrechen können.



SONDEREGGER, PRISMA